

Das Wachstum und das Kreuz

Faszinierend und irritierend zugleich: In dem Buch „Gott 9.0“ wird ein Stufenmodell spiritueller Entwicklung präsentiert. Was ist davon zu halten? Antworten von Helmut Schlegel und Andreas Ebert. Beide leiten jeweils ein kirchliches Zentrum für Meditation und Spiritualität.

Das Buch „Gott 9.0“ skizziert ein umfassendes spirituelles Stufenmodell und versucht gleichzeitig, die Bewusstseinsentwicklung der Menschheit nachzuzeichnen. Was hat die Lektüre dieses Buches in Ihnen ausgelöst?

Helmut Schlegel: Das Geniale an dem Buch ist, dass es eine Gesamtschau der geistigen und spirituellen Entwicklung der Menschheit bietet. Faszinierend ist, wie die Bewusstseinsgeschichte der Menschheit mit der individuellen Entwicklung, die jeder Mensch durchläuft, verknüpft wird, und das noch dazu auf der spirituellen Ebene. Das hat bei mir eine Reihe von Aha-Erlebnissen ausgelöst. Puzzleteile meiner Erfahrungen fügten sich zu einem Gesamtbild. Aber diese systematisierende Gesamtschau ist gleichzeitig das Problematische und Anfällige an dem Unternehmen. Es drängt sich die Frage auf: Geht das so überhaupt? Deshalb ist meine Reaktion ambivalent.

Andreas Ebert: Natürlich, es ist ein Wagnis, einen solchen Gesamtentwurf vorzulegen. Das ist gegen den Zeitgeist. Aber mir gefällt das. In dem Buch werden Kriterien für einen spirituellen Reifungsprozess vorgelegt, die hilfreich, zumindest aber diskussionswürdig sind. Mir als spirituellem Begleiter von Menschen, die auf der Suche sind, helfen sie. Hier wird ein Modell vorgelegt, das es ermöglicht, bestimmte spirituelle Phänomene und Erfahrungen klarer benennen zu können. In vielen Beschreibungen konnte ich meine eigene Entwicklungsgeschichte wiederfinden. Ich habe das Buch wie einen Krimi gelesen.

Ist denn die Grundannahme dieses Modells zutreffend, dass es eine spirituelle Entwicklung auf individueller und kollektiver Ebene gibt?

Schlegel: Ich denke schon. Ein Erwachsener glaubt im Normalfall nicht mehr wie ein Kind, das die Welt ja noch magisch deutet. Als Erwachsener hat man gewisse spirituelle Entwicklungsstufen durchlaufen. Auch die Gottesbilder verändern sich.

Ebert: Entwicklungspsychologisch ist längst bekannt, dass Menschen in verschiedenen Lebensphasen unterschiedliche Lebensthemen aufgreifen und verarbeiten müssen. Deshalb geht man auch in der Pädagogik ganz selbstverständlich von Reifestufen aus.

Schlegel: Ich kann in dem vorgelegten Modell gut mitgehen bis zur gelben Stufe, zu der wir heute Zugang haben. Die Menschen denken heute vernetzt, integraler, weniger dualistisch. Die geschilderten Beobachtungen sind für mich nachvollziehbar. Aber die nach-

folgenden Stufen erscheinen mir sehr spekulativ und hypothetisch. Was mir allerdings deutlich geworden ist: Die beschriebenen Stufen kommen selbst in der Bibel vor. Das kriegerische Gottesbild des Alten Testaments zum Beispiel ist Ausdruck einer bestimmten, eher archaischen spirituellen Stufe; aber es hat seinen Sinn und wird integriert.

Ebert: Wobei man dies erst im Nachhinein erkennen kann. Aber in der Tat: Die verschiedenen Traditionsschichten der Bibel spiegeln unterschiedliche religionspsychologische und anthropologische Reifungsstufen, und entsprechend tauchen auch unterschiedliche Gottesbilder in der Bibel auf. Ein archaisches Bewusstsein produziert ein archaisches Gottesbild. Aber schon im Alten Testament ist eine Entwicklung zu erkennen: vom Bild eines Gottes, der blutige Menschenopfer will, hin zu einem Gott, der Opfer verabscheut und sich als Gott der Barmherzigkeit offenbart. Selbst in der erkonservativen orthodox-lutherischen Theologie, die hundert Jahre nach Martin Luther versucht, die ganze Welt in ein religiöses Ordnungsschema zu pressen, gibt es einen Heilsweg, der in der Unio mystica endet, also in der mystischen Vereinigung der Seele mit Gott. Man hat in der Kirche also immer um diesen Prozess spiritueller Entwicklung gewusst.

Schlegel: Probleme habe ich damit, dass das in dem Buch „Gott 9.0“ vorgelegte Modell doch sehr gekünstelt, ja mathematisch wirkt. Es suggeriert auch eine gewisse Machbarkeit: dass ich eben von Stufe zu Stufe klettern kann. Das, was alle Religionen mit Gnade bezeichnen, also die geschenkte religiöse Erfahrung, die mir widerfährt und die ich nicht machen kann, kommt kaum zum Tragen.

Ebert: Beim menschlichen Erkenntnisweg spielt die Gnade ja auch keine tragende Rolle, aber bei spirituell-mystischen Erfahrungen ist sie entscheidend. Es kann ein Mensch bewusstseinsmäßig auf einer eher niedrigen Stufe stehen, im mystischen Versenkungszustand aber in tiefe Schichten vordringen. Diese Erfahrungen kann man aber immer nur von der Stufe aus interpretieren, auf der man steht. Diese Unterscheidung ist wichtig. Manche Mönche vom Athos zum Beispiel machen spirituelle Erfahrungen, die kaum ein Mensch erreicht. Bewusstseinsmäßig sind diese Mönche allerdings weit zurückgeblieben, wenn sie etwa das Weibliche völlig aus ihrem Leben heraushalten. Sie sind nicht integriert. Die auf Ken Wilber zurückgehende Unterscheidung von Bewusstseinsstufen und Versenkungszuständen ist genial, weil es diese Widersprüche erklären kann. Eine mystische Erfahrung kreierte eben nicht aus sich heraus ein aufgeklärtes Bewusstsein – und umgekehrt.

Schlegel: Ich finde die Erkenntnis sehr hilfreich, dass die intellektuelle, die moralische, die emotionale und die spirituelle Einstellung eines Menschen jeweils auseinanderfallen und ganz unterschiedlich entwickelt sein können.

Ebert: Ab Stufe sieben (gelb) begreift man überhaupt erst, dass jeder Mensch alle Stufen in sich trägt, dass alle Stufen wertvoll sind und man sie nicht überspringen oder gegeneinander ausspielen darf.

Aber ein solches System spiritueller Stufen verleitet doch auch dazu, beurteilen zu wollen und auch zu können, auf welcher Stufe ein Mensch jeweils steht?

Schlegel: Wenn ich das Modell richtig verstehe, dann geht es davon aus, dass niemand beurteilen kann, auf welcher Stufe ein anderer jeweils steht, ja, dass man es nicht einmal bei sich selbst klar herausfinden kann, eben weil wir alle Stufen in uns tragen und mal die eine, mal die andere leben.

Ebert: So vage sehe ich das Modell nicht. Man kann schon Entwicklungen und Zustände verorten, ähnlich wie beim Enneagramm, das neun verschiedene Persönlichkeitsmuster beschreibt und ebenfalls Möglichkeiten der persönlichen Weiterentwicklung aufzeigt. Schließlich gibt es in dem Buch „Gott 9.0“ ja einen Selbsttest, den ich allerdings als nicht ganz glücklich empfinde. Aber man kann dabei immerhin herausfinden, wo man gerade seinen Bewusstseinschwerpunkt hat. Ich habe zum Beispiel festgestellt, dass die rote Phase bei mir unterbelichtet ist, dass also der positiv-aggressive Anteil in mir nicht so stark ausgebildet ist. Das fordert mich heraus, diesen Anteil in mir wertzuschätzen, also einfach mal ein klares Nein zu sagen oder auch schroff zu sein. Dazu kann mir dieses Stufenmodell helfen.

Wenn es nur darum ginge, blaue, rote, grüne oder gelbe Anteile gleichzeitig in sich zu haben oder nicht zu haben, wäre es ja noch einfach. Wir haben es aber hier mit einem Stufenmodell zu tun, also mit Entwicklung, mit Weiterentwicklung. Da kommt doch unwillkürlich ein wertendes Moment mit hinein. Hat dieses Modell also nicht doch etwas Elitäres? Da wissen Menschen, dass sie irgendwie weiter sind als andere.

Ebert: Vielleicht weil es einfach stimmt. Ist es elitär, wenn ein Abiturient behauptet, geistig weiter zu sein als ein Sechsjähriger? Das Buch beschreibt geistige Wachstums-hierarchien, keine wertenden Herrschaftshierarchien.

Aber woher kommen denn die Kriterien, Entwicklungsstufen einfach so beurteilen, ja sogar ein integrales System aufstellen zu können?

Schlegel: Das Modell hilft mir, Stärken und Schwächen bei mir zu sehen, so dass ich mich weiterentwickeln kann. Ich würde aber nie sagen: Ich bin jetzt auf Stufe sieben. Denn ich kann morgen dement werden und auf die erste Stufe zurückfallen.

Ebert: Das Herausfordernde ist die These, dass man bis zur Stufe sieben (gelb) noch nicht in der Lage ist, die vorherigen Stufen zu integrieren. Man kämpft auf der fünften (orange) und sechsten (grün) Stufe mit Vehemenz gegen blaue Institutionen (Stufe 4) – Publik-Forum gegen die böse Amtskirche – und kann auf diesen Stufen noch nicht würdigen, dass auch Institutionen ihre guten Seiten haben. Oder Menschen, die auf der sechsten Stufe (grün) stehen, lehnen plötzlich alles (orange) Rationale der fünften Stufe ab und betonen nur noch Gefühl und Erfahrung. Das alles sind Stufen, die noch keine echte Integration leisten. Dieses Modell ist ein klassisch dialektisches: Auf eine These (Stufe) folgt die Gegenthese (nächste Stufe), darauf die Synthese (nächste Stufe). Das hat schon der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel gesehen, das ist nichts Elitäres. Aber natürlich kann man es elitär missbrauchen.

Schlegel: Das Modell ist nicht elitär, aber ungeheuer positiv und optimistisch. Meine Frage ist: Stimmt das denn? Schaut man sich die Weltlage aktuell an, ist eher das Gegenteil festzustellen: Wir beobachten viel (rote) Gewalt und kriegerische Auseinandersetzungen. Es gibt ungeheuer viel Magisches in der Welt. Aufgeklärtes Denken ist nicht überall vorzufinden. Gerade als Christ sehe ich das Stufenmodell daher auch kritisch. Das Kreuz steht im Zentrum des christlichen Glaubens, weil dieser eben auch mit dem Scheitern rechnet. Der Erfolg ist nicht immer das letzte Wort. Scheitert das hehre Modell nicht schlicht an der gegenläufigen Realität?

Dieses Stufen-Modell ist Ausdruck eines Fortschrittsoptimismus?

Ebert: Meine Haltung ist da eher zwiespältig. Ich sehe diesen Fortschrittsoptimismus auch. Aber er stört mich nicht so sehr, weil ich einen Fortschrittspessimismus noch fataler finde. Die apokalyptische Sicht, nach der alles immer schlimmer wird, gibt es ja auch in der Bibel und bei vielen Fundamentalisten!. Bei Jesus von Nazareth überwiegen jedoch die Wachstumsgeschichten: Das Reich Gottes wächst unmerklich, aber stetig. Ich hoffe, dass der Optimismus Jesu auf lange Sicht berechtigt ist. Ich hoffe auf ein Happy End dieser Welt. Das Kreuz ist ein Transformationssymbol: Es ist nicht das Ende. Am Ende stehen Auferstehung und Versöhnung.

Muss es nicht auf jeder Stufe der spirituellen Entwicklung einen gewissen Anteil an (rotem) politisch-aggressivem Einspruch geben, weil es immer darum gehen muss, Partei für die Schwachen gegen die Mächtigen zu ergreifen? Wirkt da eine verständnisvoll-integrale Sicht, die auch die Motive der Mächtigen würdigt, nicht letztlich unpolitisch? Verstärkt sie nicht unter Umständen sogar nicht hinnehmbare Zustände?

Schlegel: Das Stufenmodell will die menschliche Psyche, ja die gesamte menschliche Existenz verstehen und in ihrer Entwicklung nachzeichnen, insofern spielt die politische Dimension immer auch eine Rolle. Aber sie wird in dem Buch „Gott 9.0“ nicht explizit genannt. Als Christ finde ich dort zu wenig über das Gebot der Nächstenliebe, wie es etwa in der Diakonie gelebt wird. Das Christentum hat ja schon in seinen Anfängen aufgrund des Liebesgebotes eine neue Gesellschaftsform eingebracht: eine der Gleichberechtigung von Kindern und Frauen und Sklaven. Das ist in der Kirchengeschichte nicht immer durchgehalten worden. Aber dieser politische Ansatzpunkt ist und bleibt für das Christentum zentral, weil hier Gottes Liebe greifbar wird. Dies sollte gerade auch in den höheren Entwicklungsstufen nicht unterbewertet werden, wie dies in dem Buch meines Erachtens zu wenig betont wird.

Ebert: Man muss davon ausgehen, dass jede Stufe und jede Epoche auch ihre dunklen Aspekte und Gefährdungen hat. So endet zum Beispiel die orange (fünfte) Stufe der Aufklärung in einem Rationalismus, der zu einer Überschätzung der Vernunft führt. Oder es endet die grüne (sechste) Stufe der politischen Nächstenliebe in einer unerträglichen „Political Correctness“, wo autoritär bestimmt wird, was moralisches Handeln sei und was nicht. Und auf der gelben, stark individualistisch geprägten siebten Stufe besteht natürlich die Gefahr des Relativismus. Es ist ja wunderbar, dass man nun gelernt hat, verschiedene Sichtweisen gelten zu lassen; auf der anderen Seite besteht dann die Gefahr,

dass man überhaupt keinen klaren Standpunkt mehr vertritt. Das kann tatsächlich zur Entpolitisierung führen, ja.

In dem Buch gibt es eine Passage, in der es heißt: „Der Mensch wird Gottes Augenblick“ – entweder in der mystischen Vereinigung mit Gott oder „indem er das sich stufenweise entwickelnde gesellschaftliche Bewusstsein wahrnimmt und anfängt, die Welt mit Gottes Augen zu sehen“. Ist das nicht anmaßend?

Schlegel: Ich sehe darin ein eschatologisches, also auf die Zukunft weisendes Bild. Es nimmt einen Zustand der Vollendung vorweg, in dem das dualistische Denken überwunden ist. Schon im Johannesevangelium wird Jesus mit den Worten zitiert: „Sie werden eins sein, so wie der Vater in mir ist und ich im Vater.“ Also: Es wird die Trennung aufgehoben sein zwischen Ich und Du, zwischen Mensch und Gott. Wir Menschen sind dann mit Gott vereint. In diese Richtung geht die integrale Schau.

Ebert: Es ist die „Anmaßung“ aller Mystiker, die Welt mit Gottes Augen zu sehen. Ich habe als spiritueller Begleiter immer wieder mit der Frage der Menschen zu tun, ob Gott denn nun personal oder apersonal zu verstehen sei. Die Antwort, die von diesem Stufenmodell her zu geben ist, lautet: Das ist kein Entweder-oder. Auch ein Ken Wilber, der vom Zen-Buddhismus her kommt, entdeckt plötzlich, dass das Du in der Gottesbeziehung nicht gegen eine Art ozeanisches Gefühl auszuspielen ist, wie es etwa Willigis Jäger macht, wenn er die Ich-Du-Beziehung zu Gott als eine Art Vorstufe spiritueller Entwicklung bezeichnet. Nein, es gibt verschiedene Begegnungsweisen mit dem Göttlichen, die alle gleichermaßen berechtigt sind. In dem Buch wird von den „drei Gesichtern Gottes“ gesprochen: das Göttliche als universelle, in allem wirkende Kraft, Gott als liebendes Du und lebendiges Gegenüber und Gott als reines Bewusstsein in uns. Das ist sehr hilfreich.

In dem Buch heißt es weiter, auf der gelben Stufe lebe das spirituelle Ich „ohne Gruppenbestätigung“. Das erlebt man, denke ich, heute in der Tat im spirituellen Bereich. Die Kirche hat an Bedeutung verloren, der spirituell Suchende bleibt eher für sich, Gemeinschaft wird nur vorübergehend gesucht. Was bedeutet diese Entwicklung für Sie, die Sie beide im Auftrag Ihrer jeweiligen Kirche arbeiten?

Schlegel: Es gibt eine narzisstische Spiritualität, in der die Menschen kein Gegenüber mehr suchen, sondern nur noch um sich selbst kreisen. Darüber hinaus gibt es Menschen, die in der Spiritualität sehr wohl das Religiöse suchen und auch Menschen, mit denen sie sich darüber austauschen können. Manche dieser Menschen halten unsere Kirchen für ein dogmatisches Relikt, das auf der (blauen) Stufe der Hierarchisierung und Moralisation des Religiösen stehen geblieben und nicht mehr offen für die mystische Freiheit des Einzelnen sei. Mit dieser Entwicklung müssen sich die Kirchen auseinandersetzen. Es wird auch in Zukunft die Frage nach der Wahrheit im Religiösen geben, nach der Möglichkeit der Offenbarung. Aber es muss auch eine Offenheit geben für die mystische Erfahrung, die nicht kontrollierbar ist. In der Mystik wird der Mensch sehr persönlich von Gott oder dem Göttlichen angesprochen. Deshalb hat die Kirche stets mit dieser Form des Glaubens Probleme gehabt.

Ebert: Wir leben heute in einer extrem individualistischen Phase. Viele spirituell Suchende sind von einer apersonalen, östlichen Mystik beeinflusst, in der das Du keine große Rolle mehr spielt. Da scheint dann auch die Gemeinschaft nicht mehr notwendig zu sein. Aber das ist eine Täuschung. Wenn es keine Gemeinschaften und religiöse Institutionen gäbe, dann gäbe es auch keine spirituellen Zentren wie hier in Frankfurt oder in München und anderen Städten. Ohne eine gewisse Verbindlichkeit geht es nicht. In der totalen Ablehnung von Institutionen zeigt sich meiner Ansicht auch immer der unreife Versuch, die notwendige vierte (blaue) Stufe zu diffamieren.

Kann man das Wachsen in der Spiritualität, im Glauben, trainieren, ja beschleunigen?

Ebert: Man kann und muss sogar üben, wie im Sport oder in der Musik. Man muss trainieren, und dann kommt irgendwann der Kick oder Flow. Wir Christen haben allerdings diese spirituellen Übungswege sträflich vernachlässigt. Wir haben so getan, als käme Spiritualität vom Himmel. Es gibt viele geistliche Übungswege: Meditation, Alltagsexerzitien, das Herzensgebet, Yoga oder Tai Chi. Allerdings geht das nicht nach dem Motto: Man muss nur lange genug üben und dann stellt sich die Erleuchtung ein. Es gilt vielmehr, eine gewisse Spannung zwischen Übung und Gnadenerfahrung auszuhalten. Und um Beschleunigung geht es schon gar nicht: Im Herzensgebet, das ich vermittele, geht es um das Gegenteil: um Entschleunigung.

Schlegel: Es braucht den einen „Kick“, der den Einstieg ins Üben auslöst. Das kann im spirituellen Bereich ein Trauerfall sein oder ein erhebendes Erlebnis. Ich muss jedenfalls spirituell animiert werden. Und dann muss ich dranbleiben.

Kann ich gezielt etwas dafür tun, eine spirituelle Stufe höher zu gelangen?

Schlegel: Ich muss mir jedenfalls immer mal wieder bewusst machen: Wo habe ich mich entwickelt? Was hindert mein spirituelles Leben? Was fördert es?

Ebert: Ich glaube, dass man gar nicht viel machen muss. Irgendwann merkt man, dass einem die Antworten der letzten zehn Jahre nicht mehr genügen. Plötzlich brechen Gewissheiten zusammen, und man sucht nach neuen Antworten und Einsichten. Das kann ein mitunter längerer Prozess sein.

Buchhinweis: M. Küstenmacher, T. Haberer, W. T. Küstenmacher: Gott 9.0 – Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird. Gütersloher Verlagshaus. 319 Seiten. 22,99 €. Das Buch ist im Publik-Forum Shop erhältlich: Best.-Nr. 8730.

Helmut Schlegel, geboren 1943, ist Franziskanerpater und Exerzitien- und Meditationsleiter. Er leitet das Zentrum für christliche Meditation und Spiritualität in Frankfurt am Main-Bornheim.

Andreas Ebert, geboren 1952, ist lutherischer Pfarrer, Autor und Leiter des Spirituellen Zentrums St. Martin in München. Außerdem ist er Beauftragter der bayerischen Landeskirche für geistliche Übung und Meditation.